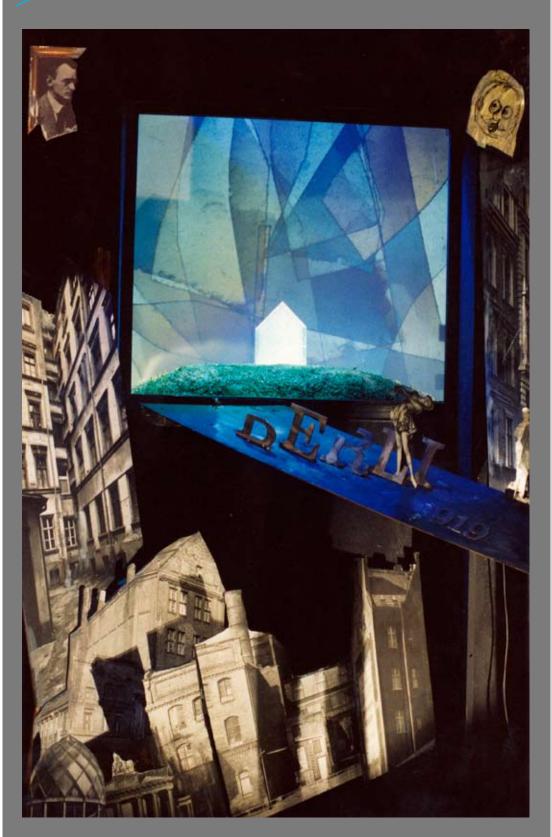
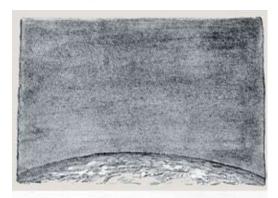
THEATERWERKSTATT Gerhard Weiss

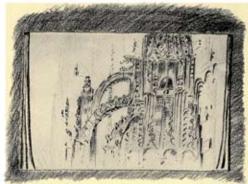


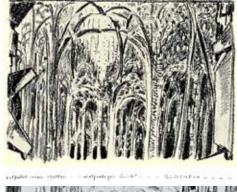
Der Weltbaumeister - Symphonie Nr.1

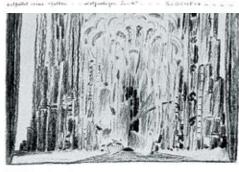




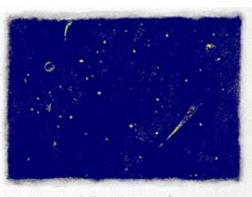


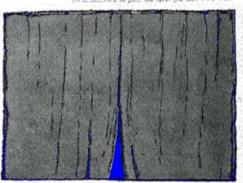








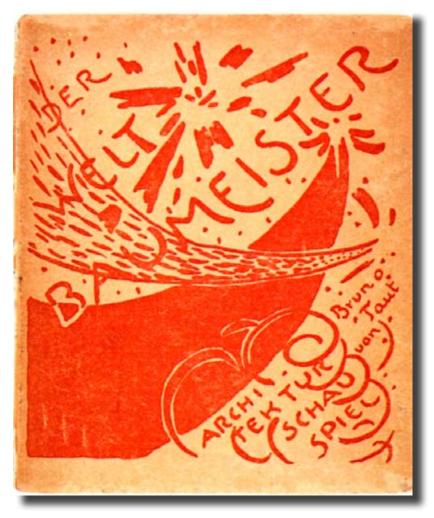




. Victory forgum sideant

Guotellirhler Symphonie Nr.I

DER WELTBAUMEISTER



60 Minuten mit Leonard Bernstein und den New Yorker Philharmonic.

Mehr als 90 Jahre sind seit Bruno Tauts Entwurf "DER WELTBAUMEISTER",

einem futuristisch anmutendem Architekturdrama für symphonische Musik vergangen. Eine knappe Handlungsbeschreibung und eine Reihe von Zeichnungen illustrieren in idealistischer Form seine Bildvorstellungen (einer "Glanzwelt" mit Kristallhäusern und alpinen Landschaften

Die jugendliche, naturverbundene Symphonie Nr. I von Gustav Mahler scheint - natürlich in freien Assoziationen den Farben und Formen, den vielen Bildern Tauts am nächsten zu kommen.

Inszenierung nach Bildern von Bruno Taut GERHARD WEISS

Animation:
DORIS BAUR, GERHARD WEISS
Musik:
NEW YORK PHIHARMONIC
LEONARD BERNSTEIN



DER TEXT

Architekturschauspiel für symphonische Musik, dem Geiste Paul Scheerbarts gewidmet. Der Vorhang geht auf.

Die ganze Bühne nur Farbenlicht-strahlend gelb, sonst nichts, keine Wände - MUSIK - ohne Schwellungen - nur ein Klingen im Raum - langes helles gelb-strahlendes Klingen.
Von unten tauchen Formen auf und mit ihnen Figuren in der Musik - mit den Formen werden die musikalischen Figuren reicher, schwellender, brausender, farbiger.

Es taucht langsam von unten auf...
wächst,wölbt sich.
Formen fügen sich frei aus dem Raum an...
es wächst weiter und weiter...
lebendiges Geschiebe von Formen bis... es auf dem Boden aufsteht.
FUSS eines ungeheuerlichen Bauwerks mit Portal.
Das Portal schiebt sich auseinander der ganze Bau öffnet sich und...
entfaltet seine Hallen... vielfarbiges Licht... GLOCKEN...
Schließt sich - dreht sich - ein Erschüttern durchbebt ihn er neigt sich, droht zu stürzen...
zerbricht - aber im Spiel lösen sich die Formen...
trennen sich sinkend im Reigen von einander...
zersplittern...
werden zu Atomen und gehen im Weltall auf...
dunkler ist das Licht geworden von hellgelb zu orange zu moosgrün.

II.
Und tiefblaugrün der leere Raum...
DIE MUSIK FERN RAUMHAFT.
Er wird tiefstblau und Sterne flimmern auf...
aus der Tiefe kommen zwei Sterne im Reigen...
der eine verschwindet...
DER Kathedralenstern kommt näher dreht sich um sich selbst... tanzt... tanzt ändert Form und Glanz...
und entschwebt... ein Meteor...
und wieder dunkelblauer Raum...
ohne Sterne... lange Zeit...



4. Satz - Das Kristallhaus

MUSIK IN ÄTHERISCHER FERNE.

III. Purpurrot wird der leere Raum...

grüne Blattformen und Blumen fallen schwebend von oben und den Seiten abwärts... die Erdkugel wölbt sich herauf - ist von ihnen mit leuchtendem Grün bedeckt - der Himmel wird lastend Violett - DONNER... ...schwerer Regen..

blau, gelb, rot, grüner Bogen auf Azurblau...
Sommersonnenlicht...
die hellgrüne Erddecke hebt sich...
aus ihr wachsen Menschenhütten - bunt - wie Blumen...
...weithin bis zum Horizont...
aus dem Urgrün sind Bäume und Gärten geworden Nachmittagslicht...

ERDENFROHE MUSIK. KINDERSTIMMEN.

IV.
Auf dem Hügel wächst DAS HAUS empor in warm gelbem Licht...
das leuchtende Kristallhaus - in abendlich rotem Bühnenlicht...
es öffnet sich - zeigt seine inneren Wunder - leuchtende Kaskaden und Springbrunnen - überall blitzendes Glas - vor tiefem rotem Hintergrunde...
öffnen - entfalten des Baus - Bewegen und Fliessen aller Farben - in violett werdendem Schein...
völlige Entfaltung...
Sterne durchschimmern die Kristalltafeln...

Architektur - Nacht - Weltall... eine Einheit... keine Bewegung mehr... das Bild steht still...

DIE MUSIK SCHWEBT AUF EINEM UNENDLICH LANGEN TON...

bis sich der Vorhang langsam schlißt.

GERHARD WEISS

BRUNO TAUT - DER WELTBAUMEISTER



Langsam, schleppend, wie ein Naturlaut

Die nach dem ersten Weltkrieg zunehmende theoretische Beschäftigung Tauts und seiner Freunde aus der "Gläsernen Kette" mit der Architektur der Zukunft zeigt ihn in einer weltfremden, idealistischen Beschäftigung mit einer neu zu schaffenden "Glanzwelt". Alpine Architekturen überziehen die Landschaft, Kristallhäuser wachsen aus den Städten, Licht und Farben überlagern das Grau der vergangenen Epoche. Die skurrilen Gedanken Paul Scheerbarts,

seine naiven Vorschläge von Glasarchtektur, von Weltherrschaft und -wirtschaft, von Perpetuumobile und Liebe, verdichten sich bei Taut für einige Jahre zu einem Tagtraum den er mit Hilfe sozialistischer und proletarischer Strömungen ernsthaft zu verwirklichen sucht.

Nach dem Entwurf für eine Erweiterung der Folkwangschule versucht Taut pikanterweise durch den Druck von bourgeoisen Prachtausgaben seiner "Alpinen Architektur" seinen Lebensunterhalt zu sichern.

Mehrere Theaterprojekte scheitern schon in der Planungsphase. Schließlich konnte Taut 1921 die Bühnenbilder für die "Jungfrau von Orleans" gestalten. Ein bogenförmiger Rahmen aus Glasprismen führte über Laufstege zu verschiedenen Rampen und Podesten, auf denen Papiermascheebäume in kubistischer Manier standen.

Sein Vorschlag, die Trennung von Bühne und Zuschauerraum aufzuheben, fand nur schwache Zustimmung.

1919 schreibt Bruno Taut das von Paul Scheerbart inspirierte Architekturschauspiel für symphonische Musik "Der Weltbaumeister". Es sollte 1921 zur Eröffnung der Weltkunstausstellung auf der Malthildenhöhe in Darmstadt aufgeführt werden. Die praktische Realisierung seiner Vorstellungen mit den damaligen Möglichkeiten der Theaterillusionen scheint mir äußerst fraglich, und auch bei Taut haben die Erfahrungen mit der "Jungfrau" sicher die Aufgabe des Projekts beschleunigt.

In seltsamem Widerespruch zu den futuristischen, architektonischen Plänen stand die Auswahl der Musik . Taut erwähnt Bruckners 3. Satz der 9. Symphonie, Pfitzner sollte beauftragt werden und schließlich hat der Komponist und Musiktheoretiker, Heinz Tiessen, Leiter des sozialistischen Arbeiterchors in Berlin eine symphonische Musik komponiert.

70 Jahre nach dem Entwurf des "Weltbaumeisters" scheint die Realisierung des heute noch futuristisch anmutenden Architektur-Dramas noch immer ein zwiespältiges Unterfangen zu sein. Die knappe "Handlungsbeschreibung" gibt oft nur ungenaue und schwammige Andeutungen, Musik und Farbassoziationen wechseln in rascher Folge. Eine Reihe von Zeichnungen illustrieren in idealisierter Form die Bildvorstellungen Tauts, ohne auf ihre Realisierbarkeit auf der Bühne Rücksicht zu nehmen.

Unter den bekannten Symphonien scheint mir das Erstlingswerk Gustav Mahlers mit seiner naiven Jugendlichkeit, dem zupackenden Rhythmus, dem versonnenen Hineinhorchen in die Natur und die pathetische Aufgewühltheit des Klanges dem Impetus des "Weltbaumeisters" am nächsten zu kommen.

Farben und Formen der Inszenierung halten sich, wenn auch in freien Assoziationen, an die vielen von Taut gezeichneten Bilder und Entwürfe zu diesem Thema





Im Juni 1884 führte Mahler seine Erste Symphonie bei einem Musikfest in Weimar auf, und ein Aufschrei der Entrüstung erhob sich in der deutschen Musikpresse, die das Werk als ein Verbrechen gegen Ruhe und Ordnung im Bereich der symphonischen Musik verdammte. Der achtundzwanzigjährige Mahler nannte sie zu jener Zeit "Titan" wegen seiner Bewunderung für den Roman "Titan" von Jean Paul, zu dessen Gefühlsreichtum, grenzenloser Phantasie und groteskem Humor er eine tiefe Affinität spürte.

Der ungestüme "Estling" ist eine wirkliche Symphonie im klassischen Viersatzmuster.

Einer langsamen Introduktion folgt ein Allegro, das von einer weiteren langsamen Episode unterbrochen wird; der zweite Satz weist die herkömmliche Form von Scherzo, Trio, Scherzo auf; der dritte stellt den langsamen Satz der Symphonie in der Form eines Trauermarsches dar und der vierte ist ihr stürmisches Finale. Die beiden ersten sind ihrem Wesen nach idyllisch, die beiden anderen von tragischem Charakter.

Als wir diesen Ğegensatz erörterten, sagte Mahler zu mir: "Stellen Sie sich vor dem dritten Satz ein katastrophales Geschehen vor, das die gefühlsmäßige Quelle des Trauermarsches und des Finales ist."

Der Ruf eines Kuckucks, der die Ankunft des Frühlings verkündete, hatte Mahler entzückt. Er wählte ihn zum Leitmotiv des ersten Satzes (der ursprünglich mit "Frühling und kein Ende" betitelt war) und, in gewissem Sinne der ganzen Symphonie Der erste Satz singt von unschuldigen Jugendtagen, von der Liebe zur Natur, von der Lebensfreude, und endet in einem Ausbruch des Frohlockens Die Musik der mährischen Bauerntänzefinden wir im zweiten Satz auf eine symphonische Ebene erhoben, und dessen schroffe Durchschlagkraft wird im Trio mit einem schwebenden, walzerartigem Thema beantwortet.

Übergangslos beginnen die gedämpften Kesselpauken des dritten Satzes mit dem Schlagen ihres unerbittlichen Marschrhythmus, über welchem der gespenstische Singsang eines Kanons ansteigt und wieder abfällt, und wir werden durch ein Inferno geführt, das in der synphonischen Literatur vielleicht nicht seinesgleichen hat.

In seiner Mitte wird es unterbrochen durch eine rührende lyrische Episode; dann setzt mit zunehmender Bitterkeit wieder der Marsch ein und er endet in einer Atmosphäre der Zerstörung. (Mahler nannte ihn "Totentanz in Callot`s Manier").

Im vierten Satz werden wir Zeugen eines heroischen Kampfes von titanischen Ausmaßen. einer gewalttätigen und fortdauernden Rebellion gegen die Kräfte der Finsternis und gegen den Feind in der eigenen Brust, und dieser Kampf erhebt sich am Schluß zu einer Hymne endgültigen Triumphes Die Musik besitzt die Macht, in uns Gefühle zu erregen und bisweilen sogar bildliche Vorstellungen zu erwecken, und Gefühle und bildliche Vorstellungen haben die Macht, musikalische Impulse im schöpferischen Musiker zu erzeugen. Friedrich Nietzsche sagte, daß die Musik Bilderfunken um sich verstreue.

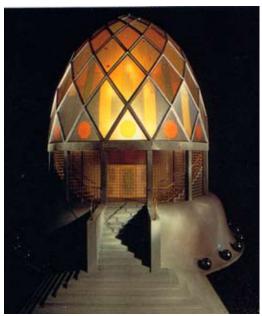
Solchen bildhaften Vorstellungen, solchen Gefühlen, wie die Musik sie in uns anregt - oder wie sie die musikalische Vorstellungskraft eines Komponisten beflügeln - können wir nur eine vage oder traumartige Verbindung mit der tatsächlichen Musik zuschreiben. Von solcher Beschaffenheit ist auch die Beziehung zwischen Mahlers Musik und den Visionen und Gefühlen die in seiner Seelöe lebendig waren, als er sie komponierte.

Etwa im Jahre 1909, anderthalb Jahre vor seinem Tode, schrieb Mahler mir nach einer Aufführung seiner Ersten Symphonie, die er geleitet hatte, aus New Yorck: "Mit diesem Jugendwurf... war ich recht zufrieden. Sonderbar geht es mir mit all diesen Werken wenn ich sie dirigiere. Es kristallisiert sich eine brennend schmerzliche Empfindung. Was ist das für eine Welt, welche solche Klänge und Gestalten als Widerbild auswirft! Der Trauermarsch und der darauf ausbrechende Sturm scheint mir wie eine brennende Anklage gegen den Schöpfer".

Sicherlich rebellierte Mahler gegen Gott, als er diese Symphonie schrieb. Doch es war die Rebellion eines feurigen jungen Herzens, das von inneren Konflikten und Zweifeln zerrissen war. Seine späteren Werke zeigen ihn auf aufsteigendem Pfad, der allmählich aufwärtsführte und seinem suchen den Geist weitere Horizonte eröffnete als diejenigen, die von leidenleiden- schaftlichen Jugenderlebnissen verdunkelt worden waren. Seine erste Symphonie, in welcher jene stürmisch drängende Epoche seines Lebens einen künstlerischen Ausdruck gefunden hatte, wird in ihrem musikalischen Reichtum und in ihrer Originaltät ein historischer Meilenstein der Musik bleiben.

KARL SCHAWELKA

WIE EIN STADTBAUMEISTER SICH DEN WELTBAUMEISTER ERSCHAFFT.

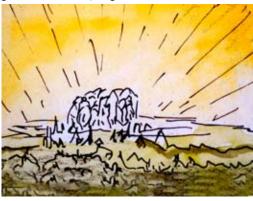


Glaspavillon, Werkbundausstellung, Köln 1914

Die Generation Bruno Tauts (1880-1938) ist besonders reich an sogenannten Doppelbegabungen. Als Maler-Architekten kann man ihm z.B. Van de Velde, Peter Behrens und auch Le Corbusier an die Seite stellen. Unter anderen haben sich Barlach, Kokoschka und Beckmann literarisch hervorgetan und etwa Schönberg auch als Mahler dilletiert.

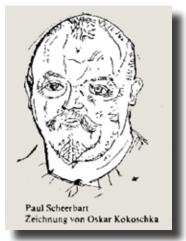
Von bildnerischer Seite sind besonders die Bemühungen Kandinskys, der auch ein Bühnenstück "Der gelbe Klang". geschrieben hat, und die Klees, um die Beziehungen ihrer Kunst zur Musik bekannt geworden.

Doch genügt es, an Feininger oder auch an Mendelsohn zu erinnern, um zu erkennen, daß eine wechselseitige Durchdringung der Künste zu den Dogmen des Expressionismus zu rechnen ist. Daß Bruno Taut also ein sogenanntes "Architekturschauspiel für symphonische Musik" mit dem Titel "Der Weltbaumeister" geschrieben hat, fügt sich in dieses Bild ein.



Nun sind solche Doppelbegabungen nicht einfach individuell-psychologisch zu erklären, sondern sie verweisen auf kunsttheoretische Überzeugungen bei Künstlern und Publikum, die ein Überschreiten von Gattungsgrenzen nahelegen oder zumindest nicht behindern. Vier solcher Grundannahmen, die für Bruno Taut eine Rolle gesoielt haben, möchte ich hier erwähnen, nämlich:

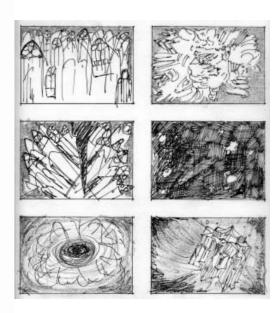
- 1. Kunst ist im wesentlichen Ausdruck einer Persöhnlichkeit. Da ist es dann nur von sekundärem Interesse, wenn nur die Persöhnlichkeit unmittelbar und rückhaltlos zum Ausdruck kommt, ob sie dies in Tönen, Farben, Formen oder Worten tut.
- 2. Im Stil hat man die überpersönlich wirksame Quintessenz der eigenen Zeit zur Erscheinung gebracht. Da alle "echten" Äußerungen der eigenen Zeit, ob von Architekten, Musikern oder Dichtern dem gleichen Stilwollen verpflichtet sind, ist ihr tiefster Inhalt ohnehin identisch. möchte ich hier erwähnen, nämlich
- 3. Das wahre Erleben von Kunst bei Schaffenden wie Genießenden führt, in welcher Gattung auch immer, zu einer Entgrenzungserfahrung quasi religiöser Art, die Individuum und Kosmos und alle Sinne zusammenführt. Die Fähigkeit, Farben zu "hören" oder Töne zu "sehen", ist Ausweis besonderer Eignung zur Kunst.
- 4. Da der Künstler dieser beglückenden All-Eins-Erfahrung, gegenüber der das Bestehende nur als unvollkommen und schlecht erscheinen kann, in besonderem Maße teilhaftig ist, hat er die moralische Pflicht, auf die Verwirklichung seiner Visionen hinzuwirken. Das ganze Leben, nicht einzelne Sektoren, sollen durch die Kunst geläutert werden. Diese Auffassungen haben ihre Ursprünge natürlich in der deutschen Romantik und Bruno Tauts "Weltbaumeister" findet seine Ahnen auch etwa in Runges Zyklus der "Tageszeiten" oder Caspar D. Friedrichs Serie von Transparentgemälden, die ebefalls als szenische Folgen mit Musikbegleitung dargeboten werden sollten. Wahrscheinlich hat Taut aber die Grundsätze romantischer Kunstauffassung nicht direkt, sondern vermittelt durch Paul Scheerbart, sich zu eigen gemacht.



Es fällt heute schwer, dessen versponnene, kunstvoll-naive Hervorbringungen "Charakter ist nur Eigensinn" oder "Es lebe die Zigeunerin" anders als unfreiwillig komisch oder gar kitschig zu finden, doch sollte man bedenken, daß die Zeitgenossen in dem wie improvisierten, volkstümlichen und märchenhaften Ton dieser Stücke einen besonderen Reiz gesehen haben. Sie sind Resultat refektiertester Anstrengung.

Dem Andenken Paul Scheerbarts ist der "Weltbaumeister" gewidmet und die Vorliebe für das Glas, Kristall - "Das Licht will durch das ganze All und ist lebendig im Kristall" - samt nietscheanischer Reinigungssymbolik in kosmischer Dimension hätte jener sicher geteilt.

Im September 1919 hatte Taut begonnen, die 28 Bildtafeln im Format 22,6 x 18,5 zu entwefen, die schließlich in die Veröffentlichung des Folkwang-Verlages von 1920 Eingang gefunden hatten. Charakteristischer Weise hatte Taut, dessen musikalische Vorliebe Bruckner galt (ihn sucht er in anderen Blättern zu visualisieren) für den symphonischen Part des "Weltbaumeisters" an den Spätromantiker Pfitzner gedacht.



Die Handlung ist rasch erzählt: Der Vorhang geht auf und in einem quasi-organischen Wachstumsprozess entsteht und entfaltet sich eine Art gotischer Kathedrale, wobei zwieschen kristallinen Formen, Tannenwald und Architektur die Assoziationen hin- und herschwingen können. Nachdem der Lichtdom sein Inneres mit seinen lichtfunkelnden Hallen preisgegeben hat, zerfällt er schließlich, wobei seine Einzelteile aber nicht verloren gehen. Sie "werden zu Atomen und gehen im Weltall auf…."

Im zweiten Akt weden wir ganz in die Tiefe des Kosmos entrückt, wobei ein tanzender Stern als metamorphotischer Zustand der Kathedrale anzusehen ist.

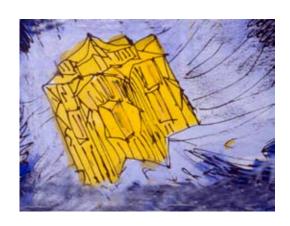
Im dritten Akt gelangen wir in den irdischen Bereich. Allerlei Schöpfungsmetaphern wie Donner und Regenbogen begleiten dabei das Heraufkommen der naturhaft gewachsenen Menschheit: "Menschenhütten bunt wie Blumen". Der Rungesche "Morgen" scheint hier bei Taut nachzuwirken. Dieser naiven Menschheit - "erdfrohe Musik" sowie "Kinderstimmen" ermangelt aber anscheinend die transzendente, kosmische Erfahrung, denn im vierten Akt erwächst ihr ein Kristallhaus, wieder mit Anklängen an die Kathedralgotig, das schließlich mit den Sternen des Alls in widerscheinende Korrespondenz tritt, "......bis sich der Vorhang langsam schließt".











Paul Scheerbart war wohl einer der skurrilsten Personen in der Berliner Kulturwelt zu Beginn dieses Jahrhunderts schon zu Lebzeiten ein mekwürdiger Außenseiter, ein Kauz und Andersdenkender. Zwieschen allen künstlerischen Stühlen der Zeit sitzend, galt er sowohl als Randfigur des Jugendstils, Nachfahre der Romantik, Vorläufer des Expressionismus oder gar als begeisterter Fürsprecher der Glasarchitektur. Lange vor den DADAisten oder den Surrealisten.

GLASHAUSSPRÜCHE:

Glück ohne Glas - was ist das! Backstein vergeht, - Glasfarbe besteht! **Ohne einen Glaspalast, ist das Leben eine Last**.

Das bunte Glas - zerstört den Hass!

Das Ungeziefer ist nicht fein
Ins Glashaus kommt es niemals rein.
Das Licht will durch das ganze All,
und ist lebendig im Kristall!

Wer die Farbe flieht,- nichts vom Weltall sieht!

Nicht so zurückhaltend war das zeitgenössische Urteil über Scheerbart, wo er als ein völlig duchgedrehter Narr tituliert wurde.Daneben besaß er jedoch einen kleinen Kreis von begeisterten Anhängern, unter ihnen Erich Mühsam, Walter Benjamin, Walter Mehring, Bruno Taut und viele, viele mehr, dieihn unterstützten. Eine breite Wirkung bei den Lesern blieb ihm aber verwehrt. Ein gerngesehener Gast dagegen war "Raulemann" - ein von "Bier und Phantasien ewig angesäuselter Don Quichote, die dicke Zigarre ständug im Mund"(Erich Mühsam) - in den Eckkneipen Berlins, wo die literarischen Fehden der Bohème, Kneipe gegen Kneipe, Stammtisch gegen Stammtisch, ausgetragen wurden. "Es war damals eine wunderliche Zeit in Berlin, wo man gegen die Nüchternheit des Naturalismus auch praktisch demonstrierte, in dem man sich mit Hingabe bestrebte, nur ganz selten nüchtern zu sein." (Otto Julius Bierbaum) Wenn er so nach durchzechter Nacht durch das Berlin der dunklen Mietskasernen, von hellen Glaspalästen träumend, nach Hause torkelte, schob er er daheim seiner Frau Anna kleine Briefe unter der Tür hindurch, worin er bei ihr um Verzeihung für das ausgedehnte Trinkgelage bat. Schließlich reichte auch der größte Galgenhumor nicht mehr aus, als das "Europa der Massenidiotie". und allen voran das wilhelminische Deutschland - das mit seinem säbelrasselnden Polizei- und Militärstaat dem Ganzen die Krone der Verrücktheit aufsetzte.darangingen, Scheerbarts dästere Visionen in die Tat umzusetzen und den Kontinentzu zerstörePaul Scheerbart leistete dieser bestialischen Zerstörungswut "passive Resistenz durch Verweigerung jeder Nahrungsaufnahme, bis er an Entkräftigung starb."(Walter Mehring). Es war der 15. Oktober 1915.

Paul Scheerbart

Ein Träumer, ein Realist, ein Phantast?

GUSTAV MAHLER

geb.7.7.1860 in Kalischt (Böhmen), gest. 18.5.1911 in Wien.



Gustav Mahler studierte in Wien bei Bruckner, kam 1891 als Erster Kapellmeister an das Stadttheater Hamburg und wurde 1897 als Kapellmeister und Direktor an die Wiener Hofoper berufen.

1907 übernahm er das Metropolitan Opera House in New York.

Mahler heiratete Alma Maria Schindler, die in zweiter Ehe Walter Gropius und in dritter Franz Werfel heiratete. Seine Werke, die oft als "Kapellmeistermusik" abgewertet wurden, stellen den letzten Höhepunkt der romantischen Symphonik dar. Die Durchsichtigkeit und Klangtechnik einiger Partituren führen zu Schönberg und Alban Berg, die sich Mahler eng verbunden fühlten.

HeinzTiessen

geb. 1887 in Königsberg gest. 1972

1913 und 1914 wurden zwei Sinfonien Tiessens erfolgreich uraufgeführt Zu einem seiner wichtigsten Förderer wurde in den nächsten Jahren der von Tiessen bewunderte Richard Strauss, der ihm 1917 eine Stelle als Korrepetitor an der Königlichen Oper Berlin vermittelte. Daneben wirkte Tiessen als Musikkritiker. Von 1918 bis 1921 war er als Theaterkapellmeister der Freien Volksbühne, außerdem von 1920 bis 1922 als Dirigent der "Akademischen Orchester-Vereinigung" an der Universität tätig. Seit 1921 engagierte sich Tiessen in der linksintellektuellen Novembergruppe, später war er Gründungsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik. Auf dem Höhepunkt seines Ruhmes ernannte man ihn 1925 zum Kompositionslehrer an der Berliner Musikhochschule.

BRUNO TAUT

geb. 1880 in Königsberg

1938 in Istanbul gestorben.



Bruno Taut erhielt seine Ausbildung an der Baugewerksschule in Königsberg. 1903 arbeitete er bei Bruno

1903 arbeitete er bei Bruno Möhring in Berlin und von 1906-1908 bei Theodor Fischer.

1912 wurde er beratender Architekt der deutschen Gartenbaugesellschaft. Große Beachtung trugen ihm der Pavillion des Deutschen Stahlwerkerverbandes ("Monument des Eisens") auf der Baufachausstellung 1913 in Leipzig und das "Das Glashaus" auf der Kölnerr Werkbundausstellung ein.

Während des 1. Weltkriegs verfasste Taut die Schriften "Die Stadtkrone" und "Alpine Architektur".

1918 gründete er mit anderen den Arbeitsrat für Kunst und die Novembergruppe. Unmittelbar nach dem Krieg war er der unbestrittene Führer des utopischen Flügels des Expressionismus. In der deutschen Architektur übte er über den Arbeitsrat für Kunst, die "Gläserne Kette" und die Zeitschrift "Frühlicht" weitreichenden Einfluß aus.

Die utopische Phase war jedoch von kurzer Dauer. Nach 1920 entwickelte sich eine zunehmende Neigung zum Rationalismus.

1921-23 führte Taut als Magdeburger Stadtbaumeister ein umstrittenes Programm farbiger Fassadenrestaurierung ein.

1924-32 war er als beratender Architekt verantwortlich für Berliner Großsiedlungen, ("Hufeisensiedlung", "Onkel Toms Hütte")

Toms Hütte").
Seit 1930 Professor für Architektur, wurde er 1933 in die Emigration nach Istanbul gezwungen.

PAUL SCHEERBART

geb. 1863 in Danzig

1915 in Berlin gestorben



Paul Scheerbart begann 1885 das Studium der Philosophie und der Kunstgeschichte. Ab 1887 lebte er als Dichter in Berlin und versuchte, das Perpetuum mobile zu erfinden. 1892 gründete er den "Verlag deutscher Phantasten". Zeitlebens war er in finanziellen Schwierigkeiten. Nach verschiedenen Veröffentlichungen, unter anderem in der Zeitschrift Kampf, verschaffte ihm sein Roman Die große Revolution, der 1902 im Insel Verlag erschien, Anerkennung in literarischen Kreisen, allerdings ohne nennenswerte Verkaufszahlen zu erreichen.

Der junge Ernst Rowohlt verlegte 1909 Scheerbarts skurrile Gedichtsammlung Katerpoesie als eines der ersten Bücher des Rowohlt Verlags.

Der Schlussvers des Gedichts Sei sanft und höhnisch lautet: "Charakter ist nur Eigensinn. Es lebe die Zigeunerin!"

Scheerbarts phantasievolle Aufsätze über Glasarchitektur beeinflussten die damaligen jungen Architekten wie Bruno Taut, aber auch Walter Benjamins Passagenwerk. Benjamin verfasste bereits 1917 einen bewundernden Essay über das Buch Lesabéndio, das, wie einige Werke Scheerbarts, auf fernen Planeten spielt.

Zu dem Berliner Freundesund Trinkerkreis gehörte auch Erich Mühsam, der Scheerbart in seinen Unpolitischen Erinnerungen ein Kapitel widmete. Scheerbart war zudem eng mit Richard Dehmel befreundet. Seine Ideen zum Theater beeinflussten Alfred Jarry.

Paul Scheerbart starb am 15. Oktober 1915 infolge eines Gehirnschlags in Berlin